

Alttestamentliche Studien

von

B. D. Eerdmans

ordentlicher Professor der Theologie in Leiden

I

Die Komposition der Genesis

**Verlag von Alfred Töpelmann
(vormals J. Ricker) Gießen 1908**

V o r w o r t.

In dieser Abhandlung über die Komposition der Genesis sage ich mich los von der kritischen Schule Graf - Kuenen - Wellhausen und bestreite ich die sogenannte neuere Urkundenhypothese überhaupt.

Ich hatte schon längst die Richtigkeit vieler Resultate, welche von der Mehrzahl der jetzigen Vertreter dieser Hypothese angenommen werden, im einzelnen angezweifelt, kam aber noch nicht dazu, die Grundsätze der Hypothese in Zweifel zu ziehen. Als Schüler Kuenens war ich fest davon überzeugt, daß unser Buch Genesis aus jahvistischen, elohistischen und priesterlichen Bestandteilen aufgebaut wurde und daß der Hexateuch aus den Quellen J, E, D und P zusammengestellt wurde. Die Beweise für die Richtigkeit dieser Quellenscheidung scheinen so offen zutage zu liegen, daß es nicht wundert, daß man in fast allen Einleitungen Astruc bezeichnet findet als denjenigen, der 1753 zum erstenmal den richtigen Weg gezeigt hat, um zur Lösung des literarischen Rätsels zu kommen, welches der Pentateuch uns vorlegt. Man braucht keine fortgeschrittene Kenntnis der hebräischen Sprache und Literatur zu haben, um z. B. zu sehen, daß in der Sintflutgeschichte zwei verschiedene Vorstellungen zusammengetragen wurden, welche verschiedene Bezeichnungen für Gott verwenden. Die Folgerung, daß der Gebrauch der Gottesnamen nicht nur zufälligerweise ein abwechselnder sei, liegt auf der Hand und scheint durch so viele Stellen als ein richtiger erwiesen zu werden, daß, mit Ausnahme der ultradogmatischen Verteidiger der Tradition, fast alle Vertreter der alttestamentlichen Wissenschaft von konservativer und von liberaler Gesinnung die Hypothese der jahvistischen, elohistischen und priesterlichen Quellen in irgendeiner Weise verteidigen. Die

sogenannten konservativen Kritiker mögen für einige Quellen des Hexateuchs ein höheres Alter annehmen als die Schule Graf-Kuenen-Wellhausen, an der Richtigkeit der Quellenscheidung zweifeln aber auch sie nicht. Die Evidenz der Beweisgründe und der Konsensus der Gelehrten hat mir jeden Gedanken an die Unrichtigkeit der Grundsätze der neueren Urkundenhypothese längere Zeit ferngehalten. Schon 1893 bemerkte ich, daß Elohim im Bundesbuch sich nicht auf den Gott Israels beziehen könnte, sondern als Plural zu fassen sei (Theol. Tijdschr. 1894, Bl. 272 fg.). Damals sah ich die Konsequenzen dieser Bemerkung nicht. Seitdem wurde es mir klar, daß der Polytheismus sich nicht nur im Bundesbuche, sondern auch in den Erzählungen der Genesis findet, und sah ich ein, daß die Genesis Sagen enthält, welche Elohim für eine Mehrzahl von Göttern verwenden und Jahve als einen dieser Götter kennen. Die neuere Urkundenhypothese verbarg diese Tatsache, indem sie den guten Zusammenhang dieser Erzählungen zerstörte und größere und kleinere Abschnitte und Verse auf die J-, E- und P-Quellen verteilte.

Ein erneutes Studium der Hexateuchfrage hat mir den Beweis geliefert, daß die Kritik durch Astruc auf falsche Fährte kam. Die Gottesnamen Elohim und Jahve sind keine zuverlässigen Führer bei der kritischen Analyse. Wenn wir versuchen, die Sagen aus dem damaligen religiösen Denken zu verstehen, bleibt der Sinn der Sagen uns verschlossen, so lange wir unter dem Banne der Urkundenhypothese stehen. Denn diese denkt sich die Sagen als monotheistische. Wenn man den monotheistischen Glauben nicht schon mit Mose anfangen ließ, so hat man doch wenigstens die Propheten des achten Jahrhunderts als Monotheisten betrachtet. Die Alttestamentici haben geradeso wie die späteren Soferim die alten Traditionen unter der Voraussetzung des Monotheismus gelesen. Dadurch ist ihnen m. E. der wirkliche Sachverhalt verborgen geblieben und kamen sie dazu, sich einer Hypothese anzuschließen, welche durch ihre Voraussetzungen den alten Sagen nicht gerecht werden konnte.

Ich schmeichle mir nicht mit der Erwartung, daß meine Bestreitung einer so weit verbreiteten Hypothese sofort Beistimmung finden wird. Dazu steckt der kritische Glaube augenblicklich wohl

zu tief. Ich hoffe aber, daß man durch seinen Glauben an die Hypothese nicht gehindert sein wird, das hier Vorgebrachte zu erwägen. Ich habe mich bemüht, mich so kurz wie möglich zu fassen. Die Übereinstimmung der Gelehrten erlaubte es, an manchem Vertreter der Hypothese vorüberzugehen, welchen ich sonst erwähnt haben würde. Mit Klostermann muß ich mich bei der Besprechung der anderen Bücher des Hexateuchs auseinandersetzen. An Sievers' Metrischen Studien bin ich auch absichtlich vorbeigegangen, weil dieser Grund für Quellenscheidung mir noch immer rein subjektiver Natur scheint. Sievers hat bis jetzt den Beweis für das Recht seines Verfahrens nicht gebracht und ist in seinem metrischen Empfinden von seinem Glauben an die Richtigkeit der Urkundenhypothese abhängig.

Mit dieser Abhandlung eröffne ich eine Reihe von Untersuchungen, welche ich unter dem Titel „Alttestamentliche Studien“ in zwangloser Folge herauszugeben beabsichtige. Die nächste Abhandlung wird sich mit der Vorgeschichte Israels beschäftigen, weil eine Kritik der Gesetze ohne Besprechung der ältesten Geschichte Israels nicht möglich ist.

Leiden, 15. Januar 1908.

B. D. Eerdmans.

I n h a l t.

	Seite
Vorwort	III
Stellenregister	VI
Einleitung	1
I. Die Priester-Schrift	2—33
Unwahrscheinlichkeit der P-Theorie S. 3 ff. Untersuchung über die Bestandteile der P-Schrift S. 9 ff.	
II. Die prophetischen Erzählungen	33—83
Unwahrscheinlichkeit der Hypothese S. 33 ff. E und J in Gen. 15—50 S. 36—71. J in Gen. 18 f. 24, 12.13 und in der Urgeschichte S. 71 ff.	
III. Die Komposition der Genesis	83—95

Stellenregister.

Genesis	Seite	Genesis	Seite	Genesis	Seite
1	32. 83. 90. 93	10 1	3. 87	22 1—20	86
1 26	5. 29. 32	10 23	4. 28	22 2	35
1 27—31	3	10 31	4	22 15	35
1 29. 30	5	11 1—9	76. 83. 90. 93	22 16	39
2 und 3	78. 83. 91	11 7	29	22 20—24	91
2 3	5. 32	11 10	3. 4. 28. 87	23	7. 8. 20 85. 87. 88
2 4 ^a	3. 87	11 10—26	85. 87	24	72. 83. 86. 91
3 22	29	11 27	22	25 1—6	91
4	83. 91	11 27—32	87	25 7—11	21 f. 84. 85.
4 1—16	79	11 31	10		87. 88
4 25. 26	80	12 und 13	75. 86. 87	25 12. 13	3. 22
5	87. 93	12 4 ^b . 5	9	25 12—18	22. 91
5 1	4. 28. 84	12 10. 20	86	25 19—34	22. 74. 83. 85
5 22—24	5 88	12 12	13	25 19	3. 6. 7
5 29	81	13 1	86	25 25. 26	13
6 1—4	81	13 6	7. 11	26 1—34	74. 83. 90. 93
6 1—8	83	13 7	11	26 3	39
6 9	3. 5. 28. 84. 88	13 11 ^b . 12 ^a	11	26 19	84
6 10	3	13 14—17	86	26 34. 35	22. 24. 26. 89. 92
6 13	29. 88	14	92	27	46. 83. 85. 87
6 14	30	14 20. 22	73	27 28	34
6 16	30	15	13. 35. 36 f.	27 46	22. 89. 92
6 9—22	87	15 1—6	83. 93	28 1—9	83. 89. 92
6 14—22	81	15 7—21	86. 87	28 3	7. 13. 14. 16. 17.
6 9—9 17	83	16	12. 42. 83. 86. 90. 93		18. 23
7 1—5	81. 83	16 3	21	28 5. 6	24. 25
7 6—9	31. 87	16 7. 8. 11	35	28 11—22	49. 83. 85. 88
7 8	31	17	5. 13. 16. 19. 83. 93	28 20	19
7 11	28	17 1	3. 6	28 21	34
7 14—16	31	17 6	9	29—31	34. 50. 83. 89. 92
7 17—22	87	17 16	9	29 1	59
7 24	30. 87	17 17	10	29 16	60
8 1—19	87	17 23	8	29 24. 25 ^b . 29	6. 24
8 3. 4	30	18 und 19	71. 83. 86.	29 31 ff.	52
8 5	30		89. 93	30 4. 9	12. 24
8 13	30	18 18	13	30 25—43	53
8 20	82. 83	19 29	7. 11	31 1—17	55
9 1—7	29. 90. 93	19 30 ff.	11	31 18	7. 23. 24
9 3. 4	5	20	10. 39 f. 83. 86. 91. 93	31 20. 24	25
9 6	28	21 1	7	31 17—25	56
9 16	29. 88	21 1—21	19. 20. 42. 86	31 26—43	57
9 18—27	77. 83	21 12	35	31 45 ff.	57
9 18—29	28. 84	21 17	35	31 53	19
9 26. 27	34	21 22—34	44. 75. 86	32	60
10	9. 91	22	34. 45. 83. 88. 92	32 1—3	89. 92

VIII

Stellenregister.

Genesis	Seite	Genesis	Seite		Seite
32 4—23	87	45 1—27	68. 87	Deut. 15 17	36
32 24—32	61. 85. 88	45 17—27	65	Jos. 22 4	21
33	34	45 28	65	1. Sam. 2 30	6
33 1—17	62. 85. 87	46 1	19	25 15	6
33 18 ff.	8. 62. 92	46 2—7	65. 87	2. Sam. 19 35	27
33 20	65	46 6. 7	7. 26	Jes. 13 6	17. 18
33 22—29	35	46 8—27	23	34	8
34	62. 89	46 28—34	65	41 8	4
34 2	21	47 1—5	65	50 1	4
35 1	35	47 6—12	6. 27. 65. 87	51 2	4
35 1—8 (64. 83. 85. 87. 88	88	47 27	27	54 9. 10	82
35 9—15	7. 13. 15. 16.	47 28	83	63 16	4. 8
	83. 93	48 3—6	7. 16. 17. 19.	Jer. 4 4	15
35 11	7. 17		27. 83. 93	9 24	8
35 16—20	13. 85. 87	48 4	13	32 10	4
35 20	16	48 8—22	34. 69	Ezech. 10 5	17. 18
35 21. 22	85. 88. 89	48 15	6	27 10	9
35 23—29	4. 7. 22. 23.	48 16	27	38 5	9
	25. 84. 87	48 19	14	Hos. 12 4. 5	15. 19. 85
36 1—14	25. 26. 87	48 20—22	27	Amos 4 11	36. 71
36 15—43	91	49 1	87	Jo. 1 15	17. 18
36 40—43	24	49 25	17	Ps. 29 10	82
37 1	84	49 29—33	8. 21. 27. 83.	90 10	27
37 2	3. 4. 87		84. 87. 88	91 1	17
37 3	65	50 1—11. 14—26	69	105 6	4
37 25—27	87	50 12. 13	8. 21. 27. 84.	106 2	20
37 26	65		87. 88	Hiob 8 2	20
37 28	65. 87	Exod. 1 1—5	23	33 3	20
37 34. 35	65. 87	6 2. 3	3. 7. 16. 18	Ruth 1 20. 21	17. 18
38	67. 92	12 44	15	2 19. 22	10
39	66. 83. 92	21 6	36	Esra 9 1	8
39 9	65	22 37	21	Neh. 13 23	8
40	87	32 13	39		
41	67. 87	Lev. 12 3	15		
41 5	13	25 30	21		
42	65. 87	27 19	21		
42 1. 2	67	Num. 22 9. 12. 20	35		
42 27. 28	68	24 4. 16	17		
43	34. 65. 68	32 5	21		
43 14	7. 17. 18. 19				
44	34. 68				

Einleitung.

Es gehört zu den gesicherten Resultaten der Kritik, daß das Buch Genesis die Arbeit dreier schriftstellerischer Schulen enthält. Der Priestercodex, die Elohistischen und Jahvistischen Geschichtsbücher haben das ihrige dazu beigetragen, und durch vieler Redaktoren Fleiß sind die Teile der betreffenden Bücher zusammengearbeitet. Im großen und ganzen steht jetzt die Quellenscheidung fest. In allen Einleitungen findet man die P-teile in größter Übereinstimmung aufgezählt. Die Scheidung zwischen J und E ist schwieriger. Es kann Zweifel darüber bestehen, ob man die Arbeit des Jahvisten oder des Elohisten vor sich hat. Auch hier ist man jedoch darüber einig, welche Teile dem verbundenen JE zuzuschreiben sind. Die letzten Jahre haben uns gezeigt, wie man sich das Entstehen dieses prophetischen (JE) Werkes denkt. Namentlich Gunkel hat sich bemüht nachzuweisen, welche Teile von verschiedenen Jahvistischen und Elohistischen Autoren herrühren. Man ist mit Recht der Meinung zugetan, daß die Fragen, welche die Vorgeschichte Israels uns vorlegt, nur durch genaue Quellenscheidung ihrer Lösung nähergebracht werden können (Ed. Meyer, *Die Israeliten*. 1906. S. 1 ff.); man zweifelt aber nicht daran, daß die Analyse der Schule Graf-Kuenen-Wellhausen die einzig richtige ist. Durch eine möglichst vollkommen durchgeführte Analyse der Texte sucht man die Lösung zu gewinnen; aber die literarische Arbeit, welche diese Analyse voraussetzt, wird mehr und mehr eine so verwickelte, daß sie dem Glauben an ihre Wahrscheinlichkeit sehr hohe Ansprüche stellt.

Eine genaue exegetische Betrachtung des Textes belehrt uns, wie es mir scheint, daß in den letzten Jahren so viel Scharfsinn auf die kritischen Probleme verwendet wurde, daß darüber die Exegese vernachlässigt worden ist. Dadurch ist man sogar zu Schlüssen in Bezug auf die Quellenscheidung gekommen, welche bei richtiger Exegese unmöglich erschienen wären. Die Exegese der Genesis belehrt uns, m. E., daß hinter unserem Texte ein Hintergrund polytheistischer Traditionen steht. Die monotheistischen Schriftgelehrten haben diese Traditionen monotheistisch gelesen, und jetzt sind nur wenige

Spuren erhalten, welche uns den ursprünglichen Sinn der Erzählungen zeigen. Diese Traditionen sind kein Produkt einer vor- oder nachexilischen Schule, sondern alte Volkstradition. In der nachexilischen Zeit waren diese Traditionen schon monotheistisch umgedeutet; sie wurden mit einigen Zusätzen bereichert, welche das damalige religiöse Denken erheischte. Daß in dieser Zeit eine priesterliche Bearbeitung der Geschichte verfaßt wurde, welche als Einleitung für das nachexilische Gesetz diente, kommt mir recht zweifelhaft vor. Die sogenannte priesterliche, historisch-legislative Schrift, welche mit Gen. 1 anfang, stellt dem kritischen Glauben hohe Ansprüche. Es scheint sehr sonderbar, daß gerade bei der Ausscheidung dieser priesterlichen Teile so große Übereinstimmung erreicht worden ist.

Wir fangen unsere Untersuchung mit einer Prüfung der priesterlichen Teile der Genesis an.

I. Die Priester-Schrift.

Die priesterliche Schrift entstand in der jüdischen Gemeinde. Sie ist eine systematische Bearbeitung der Vorgeschichte dieser Gemeinde. Sie ist wohlgeordnet, juristisch-trocken, ohne poetische Kraft, liebt gesetzliche Verordnungen und gibt eine ausführliche Chronologie. Das Schema bringt uns eine Unterscheidung von vier Perioden, welche durch eine Gottesoffenbarung eröffnet werden. Zu gleicher Zeit enthält es noch eine andere Einteilung in 10 „Geschichten“, Toledoth genannt. Die Religion dieser Schrift ist eine äußerliche. Der Gottesbegriff ist ein transzendentaler und streng monotheistischer. Alles Heidnische wird verabscheut. Die Sprache der Schrift hebt sich deutlich ab vom Sprachschatz der übrigen Schriften in der Genesis. Dieses ist in großen Zügen die Charakteristik des P, wie man ihr bei Wellhausen, Kuenen, Driver, Wildeboer, Holzinger, Gunkel, Budde und anderen begegnet. Zu P werden gerechnet: Gen. **1**, 1—2, 4a; **5**, 1—28. 30—32; **6**, 9—22; **7**, 6. 11—16a. 17a. 18—21. 23b. 24; **8**, 1—2a. 3b—5. 13a. 14—19; **9**, 1—17. 28. 29; **10**, 1—7. 13—32; **11**, 10—27. 31. 32; **12**, 4b. 5; **13**, 6. 11b. 12a; **16**, 1. 3. 15. 16; **17**; **19**, 29; **21**, 1b. 2b—5; **23**; **25**, 7—11a. 12—17. 19. 20. 26b; **26**, 34. 35; **28**, 1—9; **29**, 24. 28b—29; **30**, 22a; **31**, 18; **33**, 18a; **35**, 6a. 9—13. 15. 22b—29; **36**, 1. 6—8. 40—43; **37**, 1. 2a; **41**, 46; **46**, 6. 7; **47**, 5. 6a. 7—11. 27b. 28; **48**, 3—6; **49**, 1a. 29—33; **50**, 12. 13.

Wir bemerken sofort, daß die Charakteristik, wie sie oben gezeichnet wurde, nicht in allen Teilen genau zu dem Text der Genesis stimmt. P soll uns eine Teilung der Geschichte in vier Perioden bringen, deren jede eingeleitet wird durch eine Gottesoffenbarung mit göttlichen Verheißungen und Bundeszeichen (Gunkel, Genesis LXVI). Die erste Periode (von der Schöpfung bis Noach) fängt nicht mit einer Gottesoffenbarung an. In Gen. 1, 27—31 ist nur von der Schöpfung des Menschen die Rede. Gott offenbart sich aber dem Adam nicht. Er redet zu ihm, sagt ihm, was er als Speise benützen soll, verheißt ihm aber nichts. Wenn man der Offenbarung und Verheißung des Gen. 17 zulieb auch hier etwas Ähnliches finden will, so kann man dies aus dem Text eigentlich nicht herauslesen. Auch am Anfang der zweiten Periode, von Noach bis Abram, findet eine neue Gottesoffenbarung nicht statt. Sie findet sich erst bei der dritten und vierten Periode, von Abram bis Mose und von Mose an weiter (Gen. 17, 1; Ex. 6, 2). Geht es da aber an von vier Perioden zu reden, von welchen jede mit einer neuen Gottesoffenbarung anfängt?

Auch mit den Toledoth steht es nicht so einfach, wie es die Theorie derselben vermuten läßt. Die zehn Toledoth, von denen fünf auf die Urzeit und fünf auf die Patriarchenzeit kommen würden, sollen jedesmal eingeleitet werden mit den Worten „und diese sind die Toledoth“. Bekanntlich ist dies aber nicht der Fall. Die Toledoth von Himmel und Erde werden nicht eingeleitet durch diese Formel. Man rettet sich durch die Behauptung, daß in diesem Falle die Formel am Schluß stehe. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß Gen. 2, 4a, wo die Formel steht, zum Folgenden gehört. Wenn die LXX den rechten Text hat, muß dies sogar der Fall sein, weil sie gelesen hat: „Dies ist das Buch der Toledoth von Himmel und Erde.“ Der Begriff „Toledoth“ entspricht unserem „Geschichte“. Er kann die Einführung eines Geschlechtsregisters vollziehen (wie Gen. 10, 1; 11, 10; 25, 12); er kann aber auch eine Erzählung einleiten (wie Gen. 6, 9; 25, 19; 37, 2). Wenn es möglich ist, die Formel Gen. 6, 9 und 37, 2 als Einleitung der Sintflut- und der Josefgeschichte zu betrachten, welche mit den Geburten der Kinder Noachs und Jakobs doch nur in sehr losem Zusammenhang stehen, dann ist es ebenfalls möglich, daß die Formel 2, 4 die Paradiesgeschichte einführt. Die eigentliche Entstehung von Himmel und Erde wird nur gestreift und ausführlich wird mitgeteilt, was auf der eben entstandenen Erde im frühesten Anfang aller Dinge vor sich gegangen ist. So wird Gen. 6, 10 die Geburt der drei Söhne Noachs in wenigen Worten mitgeteilt; der Nachdruck wird gelegt auf das Hauptereignis im Leben Noachs. Die Schwierigkeit, die